



**JAHRESBERICHT 2004/2005**  
**AKADEMISCHES GYMNASIUM INNSBRUCK**  
ANGERZELLGASSE 14

## EIN DANK AN MEINE SCHULE

O.Univ.Prof. Dr.phil. DDr.h.c. Bruno Buchberger  
bruno.buchberger@jku.at

Bei meinen zahlreichen (mathematischen) Vorträgen im Ausland – es werden wohl bis jetzt an die 350 gewesen sein – war natürlich Englisch die Arbeitssprache. Aber dennoch: Der Versuch, auch in anderen Weltsprachen so weit zu kommen, sich verständigen zu können, war eine große Bereicherung für die Kommunikation auf der Herzensebene, für das Verständnis der Geschichte und der Kulturen, für die unmittelbare Erfahrung des täglichen Lebens in den anderen Ländern fernab der Touristenströme. Diese Fähigkeit, sich rasch die Grundstrukturen und auch einen elementaren Wortschatz in einer Reihe von Sprachen anzueignen, verdanke ich vor allem auch dem Lateinunterricht in meiner seinerzeitigen Schule, dem akademischen Gymnasium in Innsbruck.

Natürlich ist eine Weltsprache wie Englisch als Wissenschaftssprache unverzichtbar. Denn eine rein kombinatorische Überlegung zeigt, dass dies effizient ist: Wenn  $n$  Sprachen sich auf eine einzige Wissenschaftssprache einigen, braucht jeder – für die Zwecke der Wissenschaft wie Publizieren, Vortragen, Diskutieren – nur eine Sprache zu lernen statt  $n-1$  Sprachen. Das Effizienzbestreben des menschlichen Geistes wird deshalb in jeder Epoche zur Ausprägung einer Wissenschaftssprache führen. Welche, das ist eine Frage der politischen und wirtschaftlichen Machtverhältnisse. Es macht wenig Sinn, hier über die relative Wertigkeit, Struktur, Ausdruckskraft etc. von Sprachen zu diskutieren.

Natürlich kann man auch die Art und Weise, Sprachen „wie Latein“ zu lernen – nämlich mit starker Betonung auf die grammatische Struktur und das Lernen von „Vokabeln“ –, in Frage stellen und darauf hinweisen, dass Kinder Sprachen ganz anders und viel „natürlicher“ lernen, nämlich im spielerischen Umgang im semantischen Kontext des Lebens. Tatsache ist aber, dass man als Erwachsener sehr viel schneller ist, wenn man von Anfang an die grammatikalische Struktur einer Sprache und die wesentlichen

Wortwurzeln zu beherrschen versucht und dann das Fleisch der Sprache im täglichen Umgang mit den „native speakers“ hineinhängt. Jedenfalls habe ich das so erfahren und ich war dankbar, dass ich das seinerzeit als Jugendlicher an Hand von Latein gelernt habe.

Außerdem ist es natürlich ein gewaltiger Vorteil – wenigstens für das Erlernen der meisten europäischen Sprachen –, wenn man die lateinischen Wortwurzeln einschließlich ihrer verschiedenen Flexionsformen „fest verdrahtet“ hat. (Ich bedaure heute noch, dass ich im Gymnasium nicht auch Griechisch gelernt habe.) Denn mit den Wortwurzeln aus den germanischen Sprachen (die man mit Deutsch mitlernt), den Wortwurzeln des Lateinischen (bzw. Griechischen) und den slawischen Wortwurzeln hat man den Wortwurzelschatz eines großen Teils der europäischen Sprachen zur Verfügung. (Auf die slawischen Sprachen komme ich weiter unten noch zu sprechen.) Das ist natürlich ein großer Vorteil beim Lernen der Wörter in diesen Sprachen, aber es macht auch große Freude, die etymologischen Pfade der Wörter in den europäischen Sprachen zu entdecken und als Prozess in Verbindung mit der europäischen und Europa-basierten Geschichte (wie Nordamerika, Australien, Südamerika) zu verstehen. Das ist besonders auch im Falle von Englisch interessant und hilfreich, wo die alten Wörter wie Deutsch germanische Wurzeln haben und die „modernen“ Wörter (nach 1066, Eroberung von England durch die Normannen) lateinische.

Ich habe auch noch eine andere – für manche vielleicht überraschende – Erfahrung gemacht: Einige meiner besten Doktoranden im Bereich der Computer-Mathematik, Logik und Informatik waren Absolventen von humanistischen Gymnasien. Für mich war das insofern nicht überraschend, als Mathematik, Logik und Informatik mehr als alles andere als eine Sprachdisziplin, als kultiviertes Hausverstandsd Denken in hochentwickelten Sprachen verstanden werden kann, wobei es besonders auf Sprachstruktur (Syntax und darauf aufbauende Semantik) ankommt!

*Für die Zukunft des altsprachlichen Unterrichts ergeben sich daraus eine Reihe von Konsequenzen, die ich hiermit zur Diskussion stelle:*

- Altsprachlicher Unterricht sollte den etymologischen Aspekt in den Vordergrund stellen und mit dem Aufbau des Wortschatzes auch die Entwicklung des Wortschatzes in den europäischen Sprachen verfolgen. Das kann und sollte vielleicht zu Lasten einer Überbetonung des Übersetzens alter Texte gehen. Ich bin sicher, dass dies auch die Motivierung der Schüler für die alten Sprachen signifikant erleichtert.
- Wenn man den etymologischen Gesichtspunkt weiterverfolgt, sollte allerdings eine viel breitere Sicht der „alten Sprachen“ Platz greifen, denn dafür ist Latein (und auch Griechisch allein) zu eng. Ich plädiere also dafür, weiter in die Geschichte zu gehen, und die indogermanischen Wurzeln in den Vordergrund zu stellen – also praktisch gesprochen Sanskrit –, um auch die slawischen Sprachwurzeln zu umfassen. (Die Befassung mit Russisch und Sanskrit haben mir in dieser Beziehung die Augen geöffnet.)
- Die Befassung mit der syntaktischen Struktur von Sprachen ist kein esoterischer Luxus, sondern höchste Effizienz! Diesen Aspekt und Effekt sollte man noch verstärken, indem man den Schülern exemplarisch auch vorführt, wie syntaktische Strukturen und die darauf aufgehängte Semantik in der heute so wichtigen Informationstechnologie (Mathematik, Logik, Informatik) die zentrale Rolle spielt. Also praktisch: Ein Brückenschlag zwischen Deutsch, alten Sprachen, Fremdsprachen einerseits und Mathematik, Logik, Informatik andererseits. Höchst motivierend für die Schüler und eine prickelnde Herausforderung für die Lehrer und für die Erstellung neuer Lehrmaterialien!
- Dies umfasst auch den Brückenschlag zu „ganz anderen“ Sprachen wie z.B. Japanisch. Nur wenn man die fundamentalen grammatischen Strukturen der europäischen Sprachen bewusst studiert, kann man abschätzen und auch wertschätzen, wie „anders“ andere Sprachen sein können, was auch die Wertschätzung für eine „ganz andere“ Betrachtungsweise der Welt gibt.

Also nochmals: Meinen Dank an den „abstrakten“ Sprachunterricht an Hand von Latein in der Schule und meine Bitte an die heutige Schu-

le, den „altsprachlichen“ Unterricht hin zu einem „zukunftsprachlichen“ Unterricht kreativ weiterzuentwickeln!



Die Vorstandsmitglieder des Absolventenvereins, Mag. Susanne Gschwandtner, Mag. Verena Grossmann und Mag. Dr. Florian Schaffner, luden höchstpersönlich ein: zur alljährlichen Maturantenberatung durch namhafte Absolventen unseres Gymnasiums.

Und so kamen am 29. November zahlreiche Schüler und Schülerinnen aus den siebten und achten Klassen in den Sparkassensaal, um die Bandbreite der Berufsmöglichkeiten nach der Reifeprüfung kennenzulernen und aus der Praxis wertvolle Tipps betreffend ihr Interessensgebiet zu bekommen.

*Wir bedanken uns in ihrem Namen bei den Referenten und Organisatoren für die Ermöglichung dieser Chance!*

